

## WIE KAM ES ZUM UKRAINEKRIEG?

### Entscheidung

Der Journalist Ilja Scheguljow analysierte, wie der russische Präsident Wladimir Putin auf die Idee eines Krieges mit der Ukraine kam, dabei stützte er sich auf Gespräche mit Beamten der russischen und der ukrainischen Behörden.<sup>1</sup>

In der Nacht vom 22. auf den 23. Februar 2014, nachdem der (russlandfreundliche) ukrainische Präsident Viktor Janukowitsch aus Charkiw vom Kongress der regierenden „Partei der Regionen“ nach Russland geflohen war, beschloss Putin, die Krim zu annektieren. Putin habe selbst darüber gesprochen, aber auch Quellen in der Nähe des Präsidenten hätten das bestätigt. Auf den Einwand, dass die Annexion der Krim eine Katastrophe sei und die Folgen schrecklich sein würden, habe Putin geantwortet, dass ihm die Konsequenzen egal seien.

Die Abspaltung des Donbass sei nicht mehr die persönliche Initiative Putins gewesen, sondern des FSB, des russisch-orthodoxen Unternehmers Konstantin Malofejew und Sergej Glasjews, der seit mehr als einem Jahr Netzwerke aus Ukrainern gebildet hatte, die Russland unterstützen, und des Geschäftsmanns Sergej Kurtschenko aus der Janukowitsch-Familie. Nachdem in Donezk und Luhansk separatistische Formationen entstanden waren, habe Putin andere Untergebene angewiesen, sich in den Prozess zu integrieren, zum Beispiel Wladislaw Surkow (von 2013-2019 im Kreml für Fragen im Zusammenhang mit der Ukraine verantwortlich), der sich mit dem politischen Teil befasst und ein System zur Verwaltung der Rebellenregionen aufgebaut habe. „Putin selbst war persönlich an der Ausarbeitung der Minsker Vereinbarung beteiligt. Er selbst formulierte die Status- und politischen Regelungsklauseln.“ Die Minsker Vereinbarungen zwischen der Ukraine und Russland vom Februar 2015 seien laut Aussage eines Mitglieds des Verhandlungsteams eine große Erleichterung für Putin gewesen. Durch diese Vereinbarungen tauchten in der Ukraine zwei Fremdkörper auf, die Kiew nicht gehorchten, die separatistischen „Volksrepubliken“ Donezk und Luhansk. Beim Gipfel im Dezember 2019 in Paris mit Putin und seinem neuen ukrainischen Kollegen Wolodymyr Selenskij weigerte sich letzterer, im Donbass Wahlen abzuhalten, bevor Russland seine Grenze zur Ukraine geschlossen hat, wozu Moskau nicht bereit war.

Die Entscheidung, die Ukraine militärisch anzugreifen, sei von Putin Ende Februar/Anfang März 2021 gefällt worden. Ausgelöst worden sei sie durch den Beschluss des ukrainischen „Nationale Sicherheits- und Verteidigungsrats“ vom 19. Februar 2021, Viktor Medwedtschuk die Ausstrahlung seiner drei Informationsfernsehkkanäle „112 Ukraina“, „NewsOne“ und „ZIK“ zu verbieten, die Zuschauerzahlen dieser Sender im TV-Nachrichtensegment lagen bei 45 %. Zu den vorherrschenden Themen dieser Fernsehsender gehörte die Selbstdarstellung eines Politikers (Medwedtschuk), der in der Lage ist, den bewaffneten Konflikt im Donbass zu beenden, die ukrainische Regierung kompromisslos zu kritisieren und prorussische Inhalte zu fördern. Medwedtschuk leitete von 2002 bis 2005 die Präsidialverwaltung unter dem damaligen ukrainischen Präsidenten Leonid Kutschma. Er ist eng mit Wladimir Putin und mit Dmitrij Medwedew befreundet, Putin und Medwedews Frau Swetlana waren 2004 Paten von Medwedtschuks Tochter.

Putin habe beschlossen, nun nicht mehr auf „Softpower“ zu setzen. Der Übergang zu „Hardpower“ sei auch von Medwedtschuk beeinflusst worden, der dem russischen Präsidenten regelmäßig von der großen Unterstützung für ihn persönlich und den pro-russischen Gefühlen in der Ukraine erzählt. „Er sprach über die Loyalität des Territoriums und habe so Putin in die Irre geführt“, so eine Quelle aus dem Umfeld der Präsidialverwaltung. Der Kreml habe Medwedtschuks Worte nicht in Frage gestellt. Und Medwedtschuk hätte sich nicht vorstellen können, dass Putin seine Aussagen verwenden würde,

<sup>1</sup> <https://verstka.media/kak-putin-bridumal-voynu>

um eine „Spezialoperation“ zu beginnen, deren Zweck ein schneller Machtwechsel in Kiew war. „Für Medwedtschuk erwies sich die Entscheidung, in den Krieg zu ziehen, als das katastrophalste Szenario“, bezeugte eine Person aus Putins Gefolge.

Eine entscheidende Rolle bei der Kriegsentscheidung spielte, so zwei Quellen von Scheguljow, der antiwestlich eingestellte Vorsitzende des Aufsichtsrats der „Bank Rossija“, Jurij Kowaltschuk. Während der Pandemie habe er die Residenz Putins nicht verlassen, um sich nicht der strengen von Putin geforderten Quarantäne (14tägige Quarantäne, beim Gespräch Abstand zu Putin 15 Meter) unterziehen zu müssen. Seit März 2020 hätte er mit Putin stundenlang über den Konflikt mit dem Westen und die Geschichte Russlands gesprochen.

Im April 2021 ließ Putin zum ersten Mal 100.000 Soldaten um die Krim herum aufmarschieren. Am 12. Juli 2021 veröffentlichte Putin seinen langen Aufsatz (Pflichtlektüre für alle Soldaten) mit den Kernaussagen, dass die Ukrainer kein Volk, die Ukraine kein Staat und Ukrainisch keine Sprache sei.<sup>2</sup> Das Gipfeltreffen mit dem amerikanischen Präsidenten Joe Biden am 17. Juni 2021 in Genf, vor dem Putin seine Soldaten von der ukrainischen Grenze wieder abgezogen hatte unter Zurücklassung der schweren Waffensysteme, brachte für den russischen Präsidenten nicht das erwünschte Ergebnis. Deshalb ließ Putin im November 2021 erneut die Ukraine mit 100.000 Soldaten umzingeln, dieses Mal auch vom nördlichen Belarus aus. Am 17. Dezember 2021 zog der russische Präsident die Schraube weiter an und verlangte in Vertragsentwürfen von den USA und der NATO die Zusage, dass die Ukraine nie in die NATO aufgenommen werde und den Rückzug der NATO aus den 1997 von ihr neu aufgenommenen osteuropäischen Ländern, was beide ablehnten und was der Kremlchef vorausgesehen habe dürfte. Dann leitete der russische Präsident durch seinen Militärischen Angriff auf die Ukraine am 24. Februar 2022 die „militärisch-technischen Maßnahmen“ ein, die er am 17. Februar 2022 in seiner Stellungnahme auf die westliche ablehnende Antwort angedroht hatte.

## Hintergrund

Der russische Philosoph und Philologe Michail Epschtejn legt in seinem neuen Buch „Russkij antimir: Politika na stran apokalipsisa“ („Russische Antiwelt. Politik am Rande der Apokalypse“), in diesem Jahr erschienen in New York bei FrancTireur, dar, dass die „russische Welt“ die Hauptidee des modernen Russlands sei und deren Expansion das Hauptziel des Staates.<sup>3</sup> Das zaristische Russland sei durch die vorherrschende Idee der Orthodoxie bestimmt gewesen - gegen den Katholizismus-, die Sowjetunion durch die Idee der Weltrevolution -gegen den Kapitalismus -, Russland werde heute mit keinem allgemeinen Begriff mehr identifiziert, sondern nur noch mit sich selbst, mit dem „Russen“ als solchem. Wladislaw Surkow, der die „russische Welt“ in den Mittelpunkt der russischen Politik gestellt hatte, habe sie durch eigentlich als nichts anderes definiert als den „Wunsch nach Expansion“. Die „russische Welt“ werde von rein negativen Zeichen bestimmt, die nach dem Zusammenbruch früherer Ideologien sich selbst genügsam geworden sei, zum Selbstzweck. So wie die Antimaterie ihrer physischen Natur nach das Gegenteil der Materie sei, so habe die soziale Antimaterie ihr physisches Äquivalent in den Atomwaffen.

Russland habe seit Peter dem Großen die Technologie, die Industrie und das Bildungssystem des Westens absorbiert, um sie gegen den Westen selbst aufzubringen. Je mehr es sich borge, desto mehr stehe es in Feindschaft zur Quelle seiner Anleihen. Es handle sich um eine Kultur der Eifersucht und der Rivalität, die ihre Berufung darin finde, den Primat anderer Kulturen in Frage zu stellen und sie auf der Grundlage genau der Errungenschaften zu verdrängen, sie sie von ihnen gelernt habe.

<sup>2</sup> <http://kremlin.ru/events/president/news/66181>

<sup>3</sup> <https://truerussia.org/journal/russkiy-mir-politika-na-grani-apokalipsisa/>

Epschtejn sieht einen großen Unterschied zwischen Russland und China, bei all der Fülle westlicher Anleihen entwickle sich China auf seiner eigenen zivilisatorischen Basis. Die Tragödie Russlands bestehe darin, dass es nicht unabhängig und kreativ genug sei, um eine eigene Zivilisation aufzubauen, die mit den großen Zivilisationen des Westens und des Ostens konkurrieren könne. Und gleichzeitig sei es zu groß und zu stolz, um Teil anderer Zivilisationen zu werden. Die russische Existenz bestehe darin, sich selbst und anderen zum Trotz zu sein, der erste in der „(Selbst-)Verleugnung und der (Selbst-)Zerstörung“ zu sein.

Bereits im ersten Monat des Krieges, nach Butscha, habe sich herausgestellt, das sich das Militär wie Kriminelle verhalte: Es tötete Zivilisten, vergewaltigte, raubte und plünderte. Wenige Monate später habe sich gezeigt, dass Kriminelle – Mörder, Vergewaltiger, Räuber – aus dem Gefängnis zur Söldnertruppe Wagner und zur regulären Armee rekrutiert worden seien; ihnen seien Waffen gegeben worden, sie seien auf Augenhöhe mit Soldaten in Dienst gestellt und mobilisiert worden. „Die Verwandlung des Militärs in Verbrecher und der Verbrecher in Militärs ist eine Umkehrung, deren Logik die jüngste russische Geschichte verfolgt.“

Russland sei bereits als „Schurkenstaat“ bezeichnet und auf eine Stufe mit Nordkorea, Iran und Venezuela gestellt worden. „Aber all diese Staaten sind im Vergleich zur heutigen Russischen Föderation gute Jungs; sie bombardieren keine Nachbarländer, machen keine Städte und Dörfer dem Erdboden gleich, töten keine Frauen und Kinder und begehen keine Verbrechen gegen die Menschlichkeit auf fremdem Territorium.“

Für Epschtejn ist Putin stärker als Hitler, denn er hat eine Atombombe in den Händen. „Und selbst wenn er den Krieg verliert, kann er Selbstmord begehen, nicht mit sich selbst, sondern mit dem Leben auf der Erde, mit einem Schuss nicht auf sich selbst, sondern auf den Planeten.“

## Ziel

Der Wissenschaftliche Leiter der Fakultät für „Weltwirtschaft und Weltpolitik“ der russischen Eliteuniversität „Nationale Universität-Hochschule für Wirtschaft“, die der russischen Regierung untersteht, und Ehrenvorsitzende des russischen „Rats für Außen- und Verteidigungspolitik“, Sergej Karagonow, gab am 28. Mai 2023 der Internet-Zeitschrift „Business online“ ein umfangreiches Interview unter der Überschrift „Wir werfen das westliche Joch ab ...“.<sup>4</sup> „Es ist ein Krieg im Gange, der als militärische Sonderoperation bezeichnet wird. Ich denke, dass das Ergebnis letztendlich eine ausgemachte Sache ist. Das ist ein russischer Sieg. Der Preis für ein solches Ergebnis kann jedoch extrem hoch sein, und der Zeitraum ist sehr lang. In diesem Kampf zwischen Russland und dem Westen in der Ukraine - und nicht nur dort - werden Verhandlungen stattfinden; man wird so tun, als würden sie geführt, und eine Verschärfung ist sehr wahrscheinlich. Ich befürchte, dass die Angelegenheit auf eine höhere Konfrontationsebene gehoben wird. Aber die einzig mögliche Lösung für das Problem, vor dem wir stehen, sollten meines Erachtens die Liquidierung der Ukraine als antirussisches Gebilde und eine Änderung des Willens des Westens zur Konfrontation sein. Dies ist ein sehr komplexer Prozess. Verhandlungen sind möglich, und natürlich möchten wir, dass die Ukraine die weiße Flagge hisst und ein friedliebender, russlandfreundlicher Staat wird“.

Auf Seiten des Westens gehe es nur darum, die „Überreste des Neokolonialismus“ zu bewahren, auf Seiten des Rests der Welt um die Befreiung davon. Russland sei „Eisbrecher einer neuen Welt“, und viele Länder machen sich die Tatsache zunutze, dass „wir fünf Jahrhunderte das Eis westlicher Vorherrschaft brechen“. Russland kämpfe „gegen eine sehr starke, aber schwächelnde und zurückweichende Zivilisation“; das sei ein „riesiger und komplexer Prozess“.

In diesem Krieg werde Russland zwar nicht in der UNO, aber von der „Mehrheit der Menschheit“ unterstützt. „Wir lösen unsere Probleme auch auf Kosten der Chinesen. Übrigens verstecken wir uns auch hinter ihrem starken wirtschaftlichen Rücken. Können Sie sich vorstellen, was passieren würde,

<sup>4</sup> <https://www.business-gazeta.ru/article/595204>

wenn wir in eine Konfrontation geraten würden, die fast unvermeidlich wäre, wenn China nicht hinter uns stünde?“

Und zu Europa: „Wenn die Europäische Union endgültig zerbricht, sind Vereinbarungen mit einzelnen Ländern wahrscheinlich. Dies ist jedoch keine naheliegende Aussicht.“ Die Russen würden zu „alten Europäern“, und die Europäer würden zu „Post-Europäern, und sie bewegen sich sogar in Richtung posthumaner Werte“.

Auf die Frage nach dem Atomkrieg antwortete Karaganow: „Er bedroht uns immer noch, und es wird noch sehr lange so bleiben, denn wie gesagt, es gibt ein großes Erdbeben, ein riesiger Kontinent der westlichen Zivilisation geht unter. Dies ist ein Schock von beispielloser Geschwindigkeit, und diese Zivilisation ist eine der Grundlagen der gegenwärtigen Weltordnung. Dies ist eine sehr gefährliche Zeit.“

*Kommentar:* Beim russischen Angriffskrieg auf die Ukraine geht es nur vordergründig um die Verhinderung des von Kiew gewünschten NATO-Beitritts des Landes und um dessen Beseitigung, sondern letztlich darum, dass die Europäische Union zerbricht und dass die Vorherrschaft der „sehr starken, aber schwächelnden Zivilisation des Westens“ endet.